

eine kommende Generation wieder zu robusterer Lebensfreudigkeit zurückgekehrt sein wird.

Da die Wirkung einer Farbe ganz außerordentlich individuell ist, und den einen diese, den andern aber jene Farbe gut kleidet, so sollte sich ein geschmackvoller Mensch niemals sklavisch der Mode beugen, oder — noch richtiger — die Mode sollte sich nicht auf eine einzige Farbe beschränken, sondern gewisse Abweichungen für den einen oder andern Typus gestatten.

Das Grundgesetz einer vorteilhaften Farbenwirkung liegt im Kontrast, also in dem Nebeneinanderstellen der Ergänzungsfarben. Nehmen wir die Tatsache, daß die blaue Farbe den blonden Typus gut kleidet, so finden wir, daß Blau die Ergänzungsfarbe zu dem Orange der Hautfarbe und der Haare ist, während z. B. eine schwarze Dame mit schöner Wirkung rote Kleider oder einen roten Hut tragen kann. Indessen empfiehlt es sich nicht, Rot in allzu reichlicher Menge anzuwenden, da es zu stark wirkt. Vielmehr wird es oft vorteilhaft sein, sich zu beschränken auf rote Hutblumen, rote Schleifen, oder auch einen roten Hut oder schließlich rote Töne im Stoff des Anzugs. Rot wirkt namentlich stark auf schwarzem Grunde. Gemildert wird diese Wirkung, wenn man statt rot ein starkes Rosa nimmt.

Grün ist immer nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Blasse Personen sollten es — ebenso wie das Gelb — gänzlich meiden; denn es wirkt nur bei gesundem, frischem, womöglich rotem Teint, weil Rot und Grün Ergänzungsfarben sind. Auch ist es nicht immer leicht, bei grünen Kleidern die passenden Farben für Kravatten, Westen, Schleifen u. dgl. zu wählen.

Alle hellen Farben heben hervor, geben dem Äußeren Fülle, und diese Tatsache gilt auch für Gelb. Magere Damen und Herren können Gelb tragen, und jedermann weiß, daß die gelblichen röhseidenen Kleider eine vortreffliche Figur machen. Nicht mit Unrecht sagt man, daß Frauen, die auffallen und gefallen wollen, helle bzw. gelbe Stoffe wählen. Je dunkler der Teint ist, desto kleidsamer ist Gelb und Weiß, weil ein Kontrast vorhanden ist. Daß dabei eventuell die Gesichtsfarbe blaß ist, macht weniger aus, weil der Kontrast hauptsächlich durch die Farbe der Haare hervorgerufen wird.

Schwarz und Blau, wie überhaupt alle dunklen Farben, machen schlank und lassen die Körperfülle zurücktreten. Dicken Leuten sind deshalb dunkle Farben anzuraten. Zarte, schlanke Figuren treten in Schwarz allzusehr zurück und sollten ihre bescheidene Körperlichkeit durch hellere Farben heben und in geeigneter Weise interessant machen.

(Fortsetzung folgt.)

### Kostümgeschichte.

Entwicklungsgang der Herren- u. Damenkleidung.  
Von G. Rückert, Nürnberg. (Forts.)

Der Kleiderluxus nahm im 16. Jahrhundert derart überhand, daß schon früher erlassene Gesetze, wie jeder seinem Stand entsprechend sich zu kleiden hat, erneuert und verschärft wurden. Untenstehende Abbildungen zeigen, wie der Edelmann und der Bürger, die Bürgerin sich damals nach Vorschrift kleideten. Wie die Kleidung der Soldaten der verschiedenen Länder immer wieder andere Formen und Farbensamstellungen aufweist, die deren Chargen und Rang an bestimmten Zeichen kenntlich ist, so erkannte man bis Ende des 18. Jahrhunderts an der Kleidung der Zivilpersonen, welche gesellschaftliche Stellung sie inne hatten oder aus welchem Lande sie kamen. Erst zur Zeit der französischen Revolution 1790—93 besiegte man diese sogenannte Standeskleidung und ging der Bürger zur freien Wahl seiner Kleider über, was allerdings zu Anfang dieser Periode manch übertriebene Form wiederum zeitigte.



Einen Teil der Kostümgeschichte nimmt die Volkstracht in Anspruch. Diese stellt sich aber nur als erhalten gebliebene Reste ehemaliger Moden dar, und erscheint uns so fremder, je weiter die Entwicklung sich von dem früheren Zeitpunkt entfernt. Die Volkstrachten in den verschiedenen Ländern erhielten sich ungefähr seit dem 16. Jahrhundert, sind aber heute fast vollständig verschwunden, wenn auch da und dort für die Erhaltung derselben Propaganda gemacht wurde.

Hatte bis Ende des 18. Jahrhunderts in der Herrenmode Frankreich die Führung, so drangen von da ab die englischen Ideen allmählich durch und ist bis in unsere Tage England für die Herrenkleidung tonangebend geblieben; es ist diese Mischung der französischen mit der englischen Mode der Grundstein aller späteren Modereichtungen geworden. (Fortsetzung folgt.)



Verantwortlich: Die Verbandsleitung.  
Druck: Cöln-Ehrenfelder Handelsdruckerei, Clarastraße 9.

# DIE KREVUE

fachtechnische Beilage der Schneiderzeitung  
Organ des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen  
und verwandter Berufe Deutschlands ~ Sitz Köln am Rhein  
Erscheint monatlich

No. 5

August 1913

1. Jahrgang

### Modernes Sportkostüm.

Schnittkonstruktion der Moden-Akademie  
Rückert, Nürnberg.  
Nachdruck verboten.

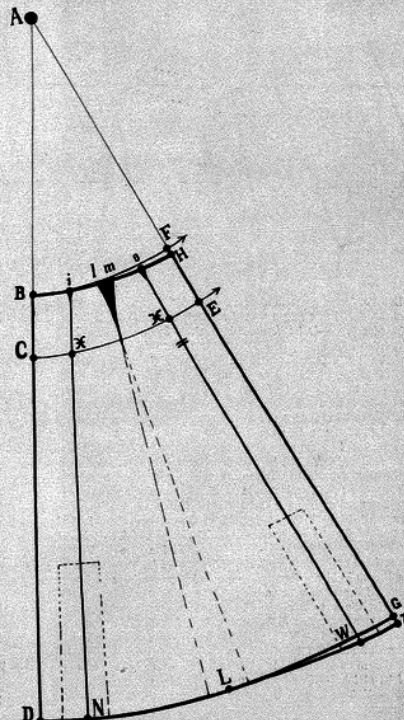
#### Vier Bahnen-Rock.

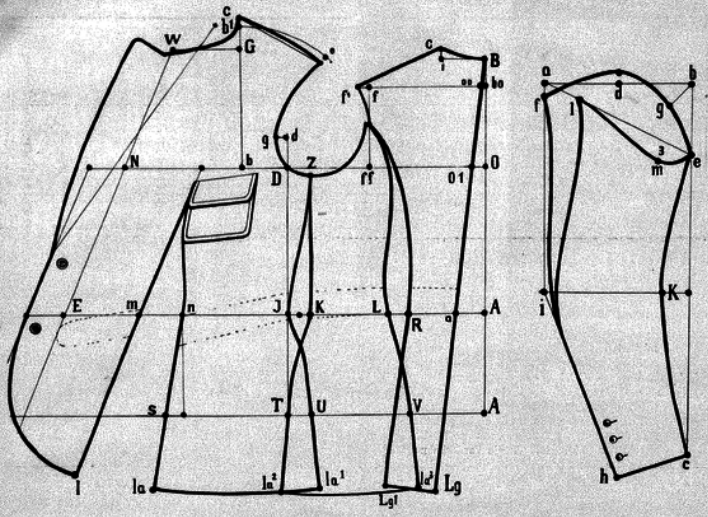
mit unten ausspringenden Falten.

Ziehe senkrechte Linie von A nach D. A—B ist Taillenhöhe (64). B—C ist 15 cm. B—D ist vordere Rocklänge (100). Es werden die Kreisbogen von B, C und D mit Mittelpunkt A nach F, E und G gezogen. G—E ist halbe Hüftenweite (52). Ziehe Linie von A über E bis unten durch. F—H ist 2 cm. H—Z ist hintere Rocklänge (102). Stelle für die Vorderbahn von B nach I 8 cm, von D nach N 12 cm. H—O ist gleich B—I und G—W ist gleich D—N. Ziehe Linien über diese Punkte. Messe die Partie B—H, vergleiche dieselbe mit der Taillenhöhe, findet sich ein Mehrbetrag von 8 cm. Hiervon entferne bei I und O je 1 cm, der Rest ist zwischen I—m zu entfernen. Schneide nun die Formen aus. Wenn der Rock in seiner unteren Weite enger gewünscht wird, so teile N—W zur Hälfte, gib L, lege hier das Schnittmuster entsprechend übereinander und lasse bei der Hüftlinie ausspringen. Bei N und W bleiben auf beiden Seiten der Bahnen je 6 cm für Falten stehen.

#### Das Jackett.

Man zieht zunächst Winkelinie I—B—A. Von B nach A ist die Taillenhöhe und von aufwärts zu O ist die Seitenhöhe zu bringen. Die Partie O—B wird durch 4 geteilt und bei dem oberen Viertel ein Zeichen gemacht. A—A' ist 15 cm. Es folgen nun die Winkellinien von bo, A und A' nach vorne, also links. A—a ist 4 cm, a wird mit B durch Linie verbunden, diese Linie wird schräg nach unten durchgeführt, auf welcher dann die ganze Jackettlänge von B nach Lg gebracht wird. Bei dem Punkt o legt man die Rückenbreite nach f an und zieht von f nach unten eine Winkelinie, entsteht Punkt ff. B—i ist ein Drittel der Rückenbreite und l i—c ist 1 1/2 cm. Verbinde c mit B. Bei f stellt man l cm nach links und zieht von diesem Linie nach c, ff—f ist 4—5 cm. Bei f kommt ein halber cm nach außen und wird mit Hohllinie nach dem äußersten Punkt f geführt. a—3 ist 10 cm, Lg—Lg' ist gleich A—R. Man zeichnet jetzt die Seitennaht von ff über R nach Lg', dieses wird mit Lg verbunden, womit das Rückenteil fertig ist.





Zur Vorderteil-Aufstellung legt man sodann das Zentimeterband mit der Zahl 1 gegen  $o'$  und mißt bis vor zu N die Oberweite plus 3.  $f-d$  ist  $1/4$  der Oberweite ( $12 1/2$ ),  $D-b$  ist ein Drittel der Rückenweite ( $B-O$ ) und 1 cm gibt  $6 1/2$ . Jetzt folgt Winkelinie von D nach unten zu T, diese Linie wird von D aufwärts nach d verlängert. Ebenfalls Winkelinie von b zu  $b'$ . Auf dem Punkt J legt man die obere Breite des Rückteils B-1 und mißt schräg nach  $b'$  die Vorderhöhe. Dann folgt Kreisbogen von  $b'$  nach e mit Zentrumspunkt b. Auf den Kreisbogen legt man von  $b'$  nach e die Breite des Rückteils c-4. Von e nach e ist 1 cm nach abwärts, von  $b'$  nach  $c'$  ebenfalls 1 cm zu stellen. Die Achsel ist nach Vorlage auszuführen. Von D zu d bringen wir  $1/16$  der halben Oberweite und von d nach g  $1/4$  cm und ist das Armloch wie auf der Zeichnung ersichtlich, auszuführen. Von  $c'$  nach O ist  $1/16$  der halben Oberweite zu stellen. Von O nach W  $2/16$  der halben Oberweite. Nun zieht man von W über N bis unten eine Linie. Das Halsloch wird nach Vorlage gezeichnet.  $b'-e$  wird zur Hälfte geteilt. Von E zu m ist 8 cm. Die untere Partie von a-P ist abzumessen und mit dem Taillenummaß zu vergleichen.  $1/2$  dieses Mehrbetrags wird zwischen m und n entfernt. Von der Brustmitte nach n ist die Brustform der Zeichnung entsprechend auszuführen. Der Rest des Mehrbetrags ist gleichmäßig verteilt zwischen J-K und L-R herauszunehmen. Von D nach rechts stelle man 3 cm und führt die ganzen Seitennähte nach Vorlage aus. Von m zu la und n-la nach unten schußmäßig zeichnen. T-U ist gleich J-K und werden die Schößlinien vom Mittelpunkt J-K über T und U nach unten durchgeführt. (Siehe Zeichnung).

und löst die Kantenform, wie die Vorlage zeigt, über E nach I hinauslaufen.  
Zur Aufstellung des Aermels benötigt man das Längenmaß, die Handbreite und den Armlochumfang. Zu nebenstehenden Zeichnungen verwenden wir 46 Länge, 22 Handbreite und 44 Armlochumfang. Beim Zeichnen beginnt man mit Winkelinie a-b-c. Von a nach b legt man die Hälfte des Armlochumfangs (22) und zieht sofort von a nach abwärts Winkelinie, d ist die Hälfte a-b. Derselbe Betrag wie b-d wird von b nach e gebracht. Bei d sind 2 cm aufwärts und von a nach f 2 cm zu stellen. Dann führt man die Aermelhülse wie auf der Zeichnung ersichtlich, aus. Von e nach c bringt man die gemessene Aermellänge (hier 46). Von a als Zentrumspunkt führt man einen Kreisbogen c-h aus und legt auf denselben die vordere Handbreite (11). c-h wird durch gerade Linie verbunden. f-h ist zur Hälfte zu teilen, gibt i, unterhalb dieser Stelle liegt Ellbogen und wird auslaufend nach h geführt. Von i nach K ist Winkelinie zu ziehen und von K nach innen werden 4 cm eingestellt, welche man bei e und c auslaufen läßt. Für den Unterarmel zieht man eine Linie von c nach a, stellt waagrecht von f nach m  $1/4$  der oberen Breite a-b und läßt dieses unterhalb i auslaufen. Bei m sind 6 cm auszustechen und wird, wie Vorlage zeigt, fertig gestellt.

**Die praktische Anwendung der Farbenlehre und Farbenharmonie in der Bekleidung.**

Die Kleidungsfrage hat im Leben der Kulturvölker einen so breiten Raum eingenommen, daß jeder und selbst der Mann aus dem Volke ihr einen Teil seiner Zeit und seiner Interessen widmen muß. Dabei tritt neben dem Zusammenhang der Kleider

mit dem Klima noch ihre schmückende Wirkung in den Vordergrund. Ja, man kann behaupten, daß die schönheitlichen Gesichtspunkte die allein ausschlaggebenden sind.  
Mit der Form, dem Schnitt, also den Linienwirkungen haben wir uns hier nicht zu befassen; aber wenn sie soviel Aufmerksamkeit beanspruchen, daß eine große und intelligente Industrie um sie entstanden ist, so darf auch die Farbe in ihrer Beeinflussung des äußeren Ansehens einer Person nicht aus dem Auge gelassen werden. Schemen wir es doch alljährlich, daß der eine sich vorteilhaft kleidet und Unvorteilhaftes an sich durch geeignete Farbwahl scheinbar beseitigt, während ein anderer eine falsche Farbe wählt, die nicht zu seinem Typus paßt.  
Zwar scheint es, als ob über allem individuellen Geschmack die Tyranin „Mode“ herrscht. Die Farbe, die sie vorschreibt, ist für den Zeitraum einer „Saison“ gesetzt. Und Stutzer, Modedamen und andere Kleidernarren gehorchen diesem Gesetz, ob die Farbe sie kleidet oder nicht. Ich sehe gegenwärtig lilafarbene Hüte bei der Herrenwelt. Man trägt sie zu allen Farben. Manchmal stimmt, manchmal auch nicht. Aber was tut's, es ist — Mode! Neben dieser eigensinnigen Saisongötin Mode aber wird der kluge Mensch seiner Individualität Rechnung tragen und mancherlei in Rücksicht ziehen. Das Besondere Farben, zu denen die Farben der Kleidung in Harmonie gebracht werden müssen, nicht nur die Grundfarben des Kostüms oder des Anzugs, sondern auch die einzelnen Farben in den Ausschmückungen.  
Nehmen wir zunächst die Kopfbedeckung für Damen und Herren. Hier ist sowohl die Farbe der Haare, als auch diejenige der Haut des Gesichts in Betracht zu ziehen. Man kann sagen, daß auf helle Haare ein dunkler Hut kleidet und daß gerade schwarzer Samt in breiträndiger Umrahmung einen oft prachtvollen Eindruck macht. Van Dyk's goldhaarige Engländerinnen mit den wallenden schwarzen Federhüten sind dafür ein sprechendes Beispiel. Sammet setzt jedoch, wo er nicht nur in der Kopfbedeckung, sondern im ganzen Kostüm überhaupt zur Anwendung kommen soll, eine nicht gar zu durchschnittliche Persönlichkeit voraus, die es in seiner Wirkung etwas eigenartig Anziehendes, Bezwingendes hat.  
Wenn wir nun umgekehrt sagen wollen, daß für schwarze Haare die helle Kopfbedeckung gut paßt, so ist das zwar zunächst vollkommen richtig, und nichts ist eleganter als ein hübscher, weißer Filzhut oder heller Strohhut auf dem Kopfe eines schwarzhaarigen Herrn. Aber es kommt hier als sehr wesentliches Moment der Teint, also die Gesichtsfarbe, in Betracht. Die meisten dunkelhaarigen Typen haben blassen Teint. Heller Hut und blasser Teint passen nun nicht gut zusammen, obwohl hier die unglückliche Wirkung der Farbe wieder vollkommen durch eine entsprechende Form aufgehoben werden kann. Nimmt eine Dame mit blassem Gesicht z. B. einen hellen Filz- oder Seidenhut, so wird sie eine unvorteilhafte Wirkung erzielen. Wählt sie dagegen eine Hüftorm mit Spitzen, Till u. dgl. so kann sie das sehr gut kleiden, namentlich wenn die etwas fantasievolle Hüftorm ein interessantes Gesicht umrahmt. Ein weißer Damenhut kann mit Blumen und Bändern in allen Farben, insbesondere in Blau, Rot, Grün, Lila, Violett, Orange verziert werden. Ein Herrenstrohhut kann ein Band in gleichen Farben tragen. Schwarzes Sammetband auf weißem Hut wird für Damen stets einen eindrucksvollen Kontrast ergeben.  
Ein schwarzer Hut ist schwer zu garnieren. Keinesfalls darf eine starke und einheitliche Wirkung durch viele buntfarbige Blumen abgeschwächt oder aufgehoben werden. Ganz zu vermeiden ist seine Ausschmückung mit Blau.  
Ein blauer, namentlich hellblauer Hut dagegen wird alle Blondes gut kleiden. In der Garnierung wäre am besten gelb und orange zu verwenden.  
Bei der Beobachtung der Wirkung eines Hutes kommt es sehr darauf an, ob er unmittelbar an das Gesicht anschließt oder

durch die Haarfarbe und die Haarfrisur vom Teint getrennt ist, z. B. müssen alle blassen Damen einen roten, gelben oder grünen Hut meiden. Ist das Haar aber tiefschwarz und vielleicht seitlich gescheitelt, sodaß es eine starke selbständige Wirkung entfaltet, so bildet nicht das Gesicht sondern das Haar die Grundlage des Kontrastes, und Schwarz und Rot wirken sehr schön. Im anderen Falle müßte man durch unterlegte weiße oder grüne Blumen die etwa ungünstig wirkenden Farben trennen.  
Man kann fast die Behauptung aufstellen, daß alle schwarzhaarigen Menschen leichter und vorteilhafter zu bekleiden sind, als brünette oder blonde, weil schwarz einerseits schon an und für sich eine gute, starke Wirkung entfaltet und andererseits fast zu jeder anderen Farbe paßt.  
Trägt ein schwarzer Typus schwarze Farben mit schwarzem Hut oder ebensolche Kleider, so wird es ihn vorteilhaft kleiden; trägt er hellen oder farbigen Hut oder ebensolche Kleider, so ist der Kontrast fast immer günstig, wenn nur die einzelnen Kleiderfarben untereinander zusammenstimmen, zu schwarz aber passen sie fast stets. Man betrachte nur einmal den verführten Neapolitaner, wie alles, was er nur tragen mag, ihn zu einer interessanten Erscheinung macht. Ein weißer Hut kleidet den schwarzen Typus gleichfalls vorteilhaft, während die Blondes und Brünetten ihn nur mit Vorsicht tragen müssen.  
Blonde, namentlich gelbblonde Damen, dürfen blaue und schwarze Hüte tragen, brünette dagegen rote und mögen sie mit weiß garnieren und verzieren. Fast jede Farbe aber steht den Brünetten besser, wenn der Hut durch die Haare von dem Gesicht getrennt wird.  
Ein heller Teint mag grünen oder blauen Hut tragen, der dunkle Teint muß den blauen Hut meiden.  
Es mag hier darauf hingewiesen werden, daß alle hellen Farben durch die größere Lichtfülle größer erscheinen lassen. Helle Handschuhe machen große Hände, dunkle geben eine schmale Hand. Schmale Figuren erscheinen in hellen Kleidern breiter und eindrucksvoller, körperlische Figuren dagegen in schwarzen oder dunklen Kleidern schlanker. Sehr beliebte Figuren müssen also von diesem Gesichtspunkte aus die allzu hellen Farben meiden.  
Dazu kommt eine gewisse seelische Wirkung der Farben. Hell ist der Ton des Lebhaften, Schwarz erweckt die Empfindung des Ernstes, Gemessenen. Deshalb wird der Zweck der Kleidung auch für die Farbe eine gewisse Richtung zeigen. Sommerfarben sind hell, sonnig, Winterkleider dunkel, sommelos, lichtarm. Die hellen Farben gehören vorwiegend der Jugend, während das gesetztere Alter die dunkleren Farben bevorzugt. Die Promenaden- und Strandkostime, die Toiletten für Konzerte und heitere Feste sind hell, diejenigen des Trauers und der ersten Anlässe schwarz, ebenso die Berufsfarbe der Redner, Geistlichen, Richter usw. Im letzteren Falle aber, also bei Schwarz, wird durch den starken Kontrast des hinzukommenden Weiß, etwa als Halskrause (Bäffchen), weißes Wäsche bei fleischgeschnittener Weste, der Eindruck des Feierlichen noch erhöht.  
Der dunkle Typus zeigt meist blaue oder gelbbraune Hautfarbe, die durch starke Farben, wie rot, sehr gehoben werden kann, während der blonde Typus, der meist frische Hautfarbe aufweist, durch dunkle Farben wie blau oder schwarz eindrucksvoll hervortritt.  
Dunkle Farben sind für die Gesichtsfarbe im allgemeinen kleidsamer als helle, weil sie einen Kontrast mit sich bringen, und die Mode der letzten Jahrzehnte zeigt eine ganz offensichtliche Bevorzugung dunkler Töne. Das hat allerdings auch eine psychologische Bedeutung und steht im Zusammenhang mit dem größeren geistigen Ernst der Völker. So wie man heute gegen früher seinen Empfindungen weniger lauten Ausdruck verleiht, wie man denkend, prüfend, kritisierend und im Wesen gemessener und einfacher geworden ist, so haben auch die dunklen Farben in der Kleidung über die hellen Farben gesiegt und werden so lange im Vordergrund des Geschmacks bleiben, bis